

Zum Wohnungswechsel empfiehlt Th. Jacoby:

Gardinen!
Hochelegante Relief- u. Spitzen-Salon-Gardinen 10/4 und 12/4 breit, in größter Auswahl sehr preiswerth. Vorzüglich waschbare Guipure-Gardinen mit 1 x Bändeinfassung schon von 0,25 per Meter an, mit 2 x Bändeinfassung schon von 0,35 per Meter an.

Neueste Gardinen
verkaufe spottbillig aus. Vitragen und Thür-Gardinen schon von 0,10 per Meter an. Congrestoffe, Rouleauxstoffe, Rouleauxkanten in allen Breiten. Wollene Gardinenhalter mit Quaste in allen Farben schon von 0,25 an. Waffel- und Biqué-Bettdecken in größter Auswahl schon von 1,25 an.

Neuheiten in hocheleganten Fantasie-Tischdecken, apparetste Dessins. Englisch Züll., Tisch-, Kommoden-, Nähtischdecken spottbillig. Englisch Züll.-Sophaschoner schon von 0,10 an. Sophasischdecken. Extra große Plüschdecken mit bunter Gold-Brocät-Bordüre von 12,00 an.

Sopha-Tischdecken, hochelegant Nips, mit feinsten Fantasie-Bordüre von 7,50 an. Imitirte Gobelin-Sopha-Tischdecken mit Goldfaden durchwirkt von 2,55 an. Verschiedene sächsische Fabrikate von Sopha-Tischdecken mit Schnur und Quasten von 1,50 an. Gute-Sophasischdecken von 0,75 an.

Einen Posten Bett-Plüschvorleger äußerst preiswerth, Bett-Plüschvorleger von 1,00 an. Zeppiche 6/4, 8/4, 10/4, 12/4 von 3,00 per Stück an. Armünster, Plüsch und andere feine Sorten, ganz neue Farbenstellungen und Zeichnungen, von 10,00 an. Aeltere zurückgesetzte Farbenstellungen und Zeichnungen von 5 u. 6 Mk. an.

Elbinger Standesamt.
Vom 25. September 1895.
Geburten: Schmied Friedrich Lind S. — Arbeiter Anton Woosmann T. — Arbeiter Hermann Januschewski S. — Arbeiter Friedrich Viette T. — Schlosser August Wollmann S. — Kesselschmied Gustav Seidler T. — Arbeiter August Arndt S. — Arbeiter Jacob Krause T.
Aufgebote: Metalldehler Eduard Kröning-Grumau Höhe mit Anna Hensel-Elbing. — Bäcker Alfred Enig mit Emilie Berger. — Tapezierer und Dekorateur Wilhelm Friedrich Conrad-Freienwalde a. O. mit Marie Herzberg-Elbing. — Post-Assistent Albert Gustav Abel-Elbing mit Johanna Maria Theurer-Pangritz-Colonie. — Eisenbahnarbeiter Friedrich Wilhelm Ruttkowski-Elbing mit Marie Amalie Schill-Miszwalde.
Sterbefälle: Factor August Strauß S. 3 M. — Fabrikarbeiter Ferdinand Kirchnick T. 15 Tage.
Stadt. Realgymnasium und Ober-Realsschule.
Das Winterhalbjahr beginnt **Diens- tag, den 15. October;** die Aufnahme neuer Schüler findet **Montag, den 14. October,** für die **Vorschule Sonnabend, den 28. September, 9 Uhr Vormittags,** statt.
Dr. Nagel,
Direktor.

Tischdecken. Zeppiche. Gardinen.
Rouleaux-Stoffe u. Kanten. Patent-Zugvorrichtung für Zugrouleaux, verstellbar, für jedes Fenster passend. Bettvorlagen Angorafelle empfiehlt in großer Auswahl sehr billig.
Robert Holtin.

Hansa-Kaffee gebrannter Kaffee
D. R.-P. 71373
bietet der sparsamen Hausfrau, die auf wirklich guten Kaffee etwas hält, grosse Vortheile.
1. Auswahl grosser Posten nicht nach Aussehen, sondern nach wirklichem innern Werth, daher billiger und preiswerther.
2. Röstung nach der besten Röstmethode der Welt, daher grössere Haltbarkeit und besseres Aroma.
3. Zweckmässige, einfache Packung (Patent), welche die Bohnen schützt und die Marke vor Nachahmung sichert.
Man verlange ausdrücklich „Hansa-Kaffee“ in 1/2 Pfd.-Kartons oder in plombirten Säckchen à 5 und 10 Pfd. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath.
Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends. Gratis-Beigabe: **Illustr. Sonntagsblatt**, redigirt von Rud. Elcho. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal. Probenummern unentgeltlich. Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.
Im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ gelangt im nächsten Quartal Konrad Zelmans neuester Roman „Vox populi“ zur Veröffentlichung. — Das illustrierte Sonntagsblatt bringt einen Roman von M. Elton, dann Novellen von S. Birkenfeld, Olga Wohlbrück, Ad. Mohr und Fr. Thieme; dazu Skizzen und belehrende Aufsätze von Lola Dorian, M. v. Markovitz, Zucini, W. Berdrow, Schenkling-Prévot u. A. m.
Expedition der „Volks-Zeitung“, Berlin W.,
Lützowstrasse 105 und Kronenstrasse 46.

Reformirte Kirche zu Fr. Holland.
Das Predigertwittwen-Haus der reformirten Kirche, in welchem seit 23 Jahren ein kaufmännisches Geschäft betrieben wird, soll vom 1. April 1896 ab anderweit verpachtet werden. Reflexanten wollen ihre Offerten verschlossen dem unterzeichneten Presbyterium (z. B. des Herrn Kaufmann F. Elsner) bis Ende Dezember d. J. einreichen. Die Bedingungen sind bei dem Rentanten der Kirchenkasse, Herrn Rechnungs Rath Pitschel, einzusehen oder gegen Erstattung der Copialien zu erhalten.
Fr. Holland, im September 1895.
Das Presbyterium.

Abonnements-Einladung.
Mit dem 1. October 1895 beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende
Dirschauer Zeitung
45. Jahrgang.
Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:
Zick-Zack, illustriertes Witzblatt.
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.
Die „Dirschauer Zeitung“ ist eine der billigsten deutschen Tageszeitungen. Sie bringt täglich: Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten. Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassenlotterie. Briefkasten-Onkel.
Inserate, 15 Pfg. die Zeile, finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Fr. Stargard.
Abonnement nur 1,80 Mk. pro Quartal bei jeder Postanstalt.
Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Hansa-Kaffees offeriren
E. Tochtermann Nchfl. (Gebr. Lindner).
C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1861. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880.
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Technikum Strelitz Zwei Bahn- mit Höchster Auszeichnung Stunden von Berlin
Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeister- und Architektur-Schule.
Täglicher Eintritt. Dir. Hittenkoler.

Hansa-Kaffees empfiehlt
J. E. Preuss Nchfl.
Zimmerleute und Tischler
können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.
Zu beziehen durch die Baugewerblische Buchhandlung in Meiningen.
Preis: 1 Mk.

Bürger-Resourcé.
Kinderstef.
Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststrasse 25.

Neue Gänsefedern,
zumeist von groß. weiß. Gänse, stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk., ausgefuchte Waare, also nur kleine Federn u. Daunen, Pfd. 2 Mk. Gerissene Fed. grau 1,75 Mk., halbweiß 2,50 Mk., weiß 2,75, 3, 3,50 Mk. pro Pfd. Jede Waare wird in meiner eigenen Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entstaubt. Daher kein Gewichtsverlust wie bei der circa 20 % Schmutz und Feuchtigkeit enthaltenden ungereinigten Waare. — Garantie: Zurücknahme.
Krohn, Lehrer, Alt-Neetz (Oberbruch).

Manufaktur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg.“
Meine Augenklinik befindet sich jetzt: Am großen Lustgarten
Dr. Keim Augenarzt.

SCHERING'S Pepsin-Essenz
nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Prof. f. r. b. Pharmazie an der Universität zu Berlin. Verdauungsbeschwerden, Trägheit d. Verdauung, Zerbrennen, Magenverletzung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen annehmlichen und angenehmen Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/2 Fl. 3 Mk., 1/2 Fl. 1,50 Mk.
Schering's Grün Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück
jetzt 3,50 Mk., bei mehreren 1000 à 1000 3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.
Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Künstl. Zahnersatz, Plomben etc. Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in:
Briefbogen und Correspondenzkarten, lose und in eleganten Cassetten,
Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten,
Bathenbriefe,
Photographie- und Poésie-Alben
Schreibmappen,
Gesellschaftsspiele und **Beizungsspiele** für Kinder,
Bilder- und Märchenbücher,
Portemonnaie,
Brief- und Cigarettaschen etc.
zeigt ergebenst an und empfiehlt sie in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Ich empfehle:
Hansa-Kaffees. William Volmeister.
Musik-Instrumente aus erster Hand
Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrumente, Zithern, Accordschiffen, Gitarren, Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielu.
L. P. Schuster, Markneukirchen. No. 180
Die amtl. Gewinnliste der Marienburger Pferde-Lotterie liegt bei uns zur Einsicht aus und ist à 20 Pfg. verkäuflich in der Expedition der „Altpr. Ztg.“

Beste
Englische Aushkohlen, grusfrei, empfiehlt zu ermässigten Preisen
R. Kühnapfel.

Ich offerire:
Hansa-Kaffees. Eugen Lotto.

Alwine Gerlach
Papier-Handlung, Alter Markt 41, Ecke Fleischerstrasse

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 226.

Elbing, den 26. September.

1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

1)

I.

„Sie kommen schon — sie kommen schon.“ rief die alte Gräfin und trat von dem Balkon, wo sie wartend ausgeschaut, in das Zimmer zurück.

Ralph legte die Zeitung, in der er gelesen, aus der Hand:

„So wollen wir Ihnen entgegengehen und sie am Fuße der Treppe empfangen. Hier ist mein Arm, Mutter.“

Eine Minute später standen die Beiden unter der Einfahrt, wo schon mehrere andere Hausgenossen — Familienglieder und Dienerschaft — der Ankommenden harzten.

Noch eine Minute, und der Wagen, der die Erwarteten brachte, hielt vor dem Schloßthor an. Ein zweiter Wagen hinterdrein.

Leichtfüßig, ohne die Stütze der herbei geeilten Diener zu benutzen, sprangen die Insassen des ersten Wagens — Helmkehrende von der Hochzeitsreise — über das Trittbrett herab. Aus dem zweiten mit Koffern, Taschen und Schachteln beladenen Gefährt stiegen Kammerdiener und Kammerjungfer des jungen Paares aus.

Nun folgten die üblichen Begrüßungen, Umarmungen und Anordnungen: — „Willkommen! — Grüß Gott — Du siehst aber vortrefflich aus! — Das Gepäck hierher“ — und dergleichen. — Der Gräfin-Mutter küßte die junge Frau die Hand, doch als sie des nebenstehenden Herrn ansichtig wurde, der ihr die Arme öffnete, blickte sie unschlüssig und fragend zu der alten Frau auf.

„Ah so,“ lächelte diese, „Dich kennt sie ja nicht, Ralph . . . Küsse ihn nur, mein Kind. Es ist Dein Schwiegervater.“

Graf Ralph von Siebeck, der Schloßherr, sah allerdings nicht so aus, wie man gewohnt ist, die Gattung „Schwiegervater“ sich vorzustellen. Dreiundvierzig Jahre alt, aber bedeutend jünger erscheinend, von hoher, schlanker Gestalt, mit dichtem, schwarzem Kraushaar, ebensolchem spitz gestutztem Vollbart, mit feurigen Augen und weißschimmernden Zähnen — machte er durchaus nicht den Eindruck einer Respektsperson.

Auch er betrachtete die neu eingeführte Schwiegertochter mit überraschtem Wohlgefallen.

„Du bist hundertmal hübscher als Deine Photographie, kleines Weib. Mein Sohn hat Geschmack — das muß man ihm lassen. Wäre ich zu seinem Glück nicht gerade in Indien gewesen, als er um Dich geworben, so hätte ich mich wahrscheinlich selber in Dich verliebt.“

„Aber jetzt, Kinder,“ sagte die Großmutter, „geht in Eure Zimmer, Euch auszuruhen und den Reisetraub abzuschütteln. In einer halben Stunde wird die Frühstücksglocke läuten . . . Robert, führe Deine Frau — Du weißt ja: ich habe Deine ehemalige Wohnung für Euch herrichten lassen.“

„Also komm — daher — mit nach,“ sagte der junge Gatte mit gedehntem, etwas näselndem Stimmlaut. Dann, ungeduldig: „Eva — so komm doch — laß mich nicht warten.“

Die für das junge Paar bestimmte Wohnung — dieselbe, welche Robert in seiner Knabenzeit mit seinem Hofmeister innegehabt — lag im Erdgeschoß mit der Aussicht nach dem Park. Das erste Zimmer — früher die Studirstube — war zu einem Damenalon umgewandelt worden. Nebenan ein großes gemeinschaftliches Schlafzimmer und zuletzt ein für Robert bestimmtes Arbeitskabinet. Eine zweite Thür des Schlafzimmers führte nach einer Ankleidekammer.

Als die Angekommenen eintraten, war die Kammerjungfer schon beschäftigt, den Kofferkistich in Ordnung zu bringen. Jetzt nahm sie der Herrin Hut und Reifemantel ab.

„Befehlen Frau Gräfin etwas? Wollen Toilette wechseln?“

„Später — ich werde rufen.“

„So werde ich einstweilen den großen Koffer auspacken.“

Robert schaute sich in den Zimmern um.

„Da sind alle meine Sachen hinausgeworfen worden,“ sagte er mit seiner eigenthümlichen, schleppenden Betonung. „Möchte wissen, was mit meiner Schmetterlingsammlung geschehen ist? . . . Bleibt mir übrigens nicht viel d'ran, an dem Blunder — hab' jetzt andere Passionen . . . Du, Eva, wie gefüllt Dir denn der Papa?“

„O sehr gut, sehr gut —“

„Na warte nur, bis Du ihn kennen lernst . . . wirst schon sehen . . . ein sonderbarer Kauz . . . hat so seine Ideen — ich vertraue mich zwar nicht zum Besten mit ihm

... Das wird hier überhaupt ein fabels Leben werden — jetzt im Juni, wo die Schonzeit ist . . . Was soll man denn den ganzen Tag machen?“

„Ich dachte, Deine Landwirthschaftsstudien —“

„Hör' Dich, hör' mir auf — damit wird man sich doch nicht mehr als ein oder zwei Stunden täglich plagen sollen? . . . Du — ich geh jetzt ein bißel nachschauen im Stall. . . . Mach', daß Du fertig bist in einer halben Stunde' . . . Man hätte' auch früher gabelfrühstücken können — ich hab' schon einen kanniballischen Hunger. Beeil' Dich — wenn die Glocke läutet, werd' ich Dich abholen.“

Und er ging zur Thür hinaus.

Eva, die sich vorhin in einen an dem offenen Fenster stehenden Lehnstuhl geworfen, blieb regungslos. Ihre Augen waren auf den Park gerichtet, der von Sonnenschein übergoßen in vollster Frühlingspracht prangte; Akazien- und Heubüsch wehten von draußen herein und das Zimmer selber hatte den frischen ländlichen Geruch, welcher in lang unbewohnt gewesenen Schloßräumen zu herrschen pflegt. Ein schöner großer Pfau mit blauschimmerndem Halbe und lang nachschleppendem Schwanz stolzierte auf dem Rasenplatz, und zwei junge Windhunde tummelten und balgten sich auf den Kieswegen. Mit zerstreutem Blick — ihre Gedanken waren wohl anderswo — nahm Eva dieses Bild in sich auf. Jetzt trat die Gestalt ihres Vaters — der Weg nach dem Stalle mußte hier vorbeiführen — in ihren Gesichtskreis, und ebenso zerstreut blickte sie auch diesem nach. Sein Gang hatte eigentlich denselben Charakter wie seine Sprechweise: nachlässig, schleppend, mit einem Anfluge von Derbheit. War das so kavallermäßige „nonchalance“ oder war es ein Erbthum bäuerlicher Ungeklärtheit? Roberts Mutter war nämlich eine Dorfchöne gewesen. Graf Kalph, als er zwanzig Jahre zählte, hatte sich in die Tochter des Wirths verliebt und dieselbe, zum Entsetzen aller hochgeborenen Verwandten, zur Gräfin Siebeck gemacht. Die junge Frau war aber bei der Geburt des Sohnes gestorben. So viel hatte Eva von der Jugendgeschichte ihres Schwiegervaters erfahren. Der Umstand, daß Robert der Sproß einer solchen Mißheirath war, machte, daß er in der Wiener großen Welt nicht als ganz ebenbürtig aufgenommen wurde. Auch in seinen Gesichtszügen lag etwas — ein unbestimmtes Etwas, das auf niedere Abkunft deutete; mit seinem Vater, der den Typus vornehmster Verfeinerung darstellte, besaß er nicht die geringste Aehnlichkeit.

Noch eine Zeit lang saß Eva bewegungslos da; dann, als wolle sie einen lästigen Gedanken ver scheuchen, schüttelte sie heftig den Kopf und sprang auf:

„Alles so neu, so neu, so fremd, so unwirklich . . .“ sagte sie halb laut. Die äußere Thür wurde ein Geringses geöffnet:

„Darf man?“ fragte eine frische Mädchenstimme durch die Spalte. Doch ohne die verlangte Erlaubniß abzuwarten, trat jetzt die Fragerin herein.

„Ach, Du bist's, Irene? Hat schon die Frühstückerlocke . . . und ich habe noch gar nicht Toilette gemacht . . .“

„Ist nicht nöthig — Du bist ja wunderschön so. Ich bin nur gekommen, um Dich nochmals zu begrüßen — da, unter der Einfaßfahrt warst Du zu sehr von Andern in Anspruch genommen . . . Daß ich Dich allein finden würde, mußte ich, denn ich habe Robert hinausgehen gesehen. Also, wie geht es Dir eigentlich, Schatz? Du siehst etwas angegriffen aus, scheint mir — nicht ganz so rosig wie vor Deiner Abreise. Macht Dich der Wetter glücklich? — Hast Du Dich in Italien gut befunden? Und wie gefällt es Dir hier in Großstetten?“

„Das sind viele Fragen aus einmal, liebe Iri, Du findest also, daß ich schlecht aussehe? Du hingegen bist bedeutend frischer und blühender geworden. Vor drei Monaten, als Du meine Brautjungfer warst, schienst Du mir viel blässer.“

„Ja, das war der eben durchgemachte Winterfeldzug. Glaubst Du, es sei eine Kleinigkeit, neunzehn Bälle durchgetanzt, vier Körbe ausgehellt und für ein halb Duzend verschiedener Kottillon-Tänzer unglücklich geschwärmt zu haben? Hier in der ländlichen Stille werden die Wangen roth und das Herz wieder ganz. Unter Anderm: was sagst Du zu Onkel Kalph? Den hast Du ja früher noch gar nicht gekannt.“

„Ich kenne ihn noch immer nicht — die eine flüchtige Minute —“

„Ein Brachmenschen, sag' ich Dir. Ich schwärme für ihn —“

„Du scheinst zum Schwärmen recht beanlagt: zuerst die sechs Kottillontänzer und jetzt der eigene Onkel —“

„Ach, das ist eine andere Gattung. Es giebt da große Abstufungen . . . auch die Tänzer waren in meinem Herzen mellenweit von einander entfernt; den Einen zum Beispiel habe ich nur fünf Minuten lang geliebt, während eines gewissen Nach-Souper-Galopp's; und einen Andern auf — ewig. Sag' mir aufrichtig, Eva, ist das Verheirathetsein nicht sehr — ich weiß nicht, wie ich sagen soll — nicht sehr . . . Ach, die Glocke . . . und da ist auch schon Robert. Für den, verzeh' mir, hab ich nie geschwärmt. Hörst Du, Robert,“ fügte sie hinzu, als dieser in der Thür erschien, „ich sage gerade Deiner Frau, daß Du mir immer ein schlechter Cousin gewesen bist. Erinnerst Du Dich, wie Du mich einmal — es sind nun zehn Jahre her — tüchtig durchgehauen?“

„So? Nein — das habe ich vergessen. Es ist schon geläutet worden — und Du bist nicht bereit, Eva? Hab ich Dir nicht gesagt, daß Du Dich rechtzeitig fertig machen sollst? Immer diese Handlerei — — Ich gehe voraus

— die Zeit kann Dich hinaufführen.“ Damit schloß er die Thür wieder hinter sich zu.

Irene schüttelte langsam den Kopf.

„So habe ich mir die Gattung Turteltaüberch bisher nicht vorgestellt,“ sagte sie. „Kommst Du, Eva?“

Eva war in das Nebenzimmer an den Toiletentisch getreten. „Gleich, gleich — nur noch diese Haarnadel . . .“

Das Bild, das ihr der Spiegel zurückwarf, das war — die junge Frau mußte es sich selber sagen — ein tadellos schönes. Rethes, gold-blondes Haar — an welchem die blendend weißen Händchen eben nestelten —; zarte Gesichtsfarbe, große, von dichten aufgebogenen Wimpern umschattete Augen, lirsichrothe Lippen, eine schlanke und doch in harmonischer Fülle gerundete Gestalt. — „Ja, Hübschsein ist schon angenehm,“ flog es durch ihren Sinn — „aber ich habe mir den Eindruck, den dies auf den eigenen Gatten hervorbringen sollte, auch anders vorgestellt . . . Je nun — so ist das Leben . . . Ich bin fertig, Iri.“

Arm in Arm gingen die Beiden durch die Einfahrtshalle und dann die breite Haupttreppe hinauf. Eva blickte mit neugierigem Interesse um sich. Dieses Schloß sollte ja vorläufig ihr Heim sein und einst, in später Zukunft, ihr Eigenthum und noch später Eigenthum ihres Sohnes — wenn ihr der Himmel einen solchen schenkte. „So neu — Alles so neu,“ mußte sie wieder denken, — die ganze Umgebung, ihr ganzes Schicksal.

„Du fragtest mich vorhin,“ unterbrach sie ihr Sinnen laut, indem sie auf einem Treppenabsatz stehen blieb. „Du fragtest mich, ob das Verheirathetsein nicht sehr sonderbar ist? Ja, das ist es . . . Wenn ich denke: vor sechs Monaten wußte ich noch gar nicht, daß es ein Großstetten giebt, und heute bin ich hier — zu Hause. Du mußt mir Nachmittags das ganze Schloß zeigen und den Park — der scheint wunderschön zu sein — von diesem Stiegenfenster aus sieht man ja einen Teich — und im Hintergrund die bewaldeten Berge . . .“

„Ja — es ist recht hübsch hier. Aber daran gewöhnt man sich. Mir kommt es etwas ungewöhnlich vor . . . Ich gäh' was drum, wenn ich die Großmama nach Karlsbad oder Miede der Dleppe führen wollte — aber da hat es eine Gefahr.“

Ein eben vorbeigehender Dener öffnete den engen Damen eine Thür, und nachdem sie einen rohen und einen kleinen Empfangssaal durchritten, traten sie in das Speisezimmer, wo von mehrere Personen um die gedeckte Tafel saßen. Der Raum war etwas dunkel, da vor'n Fenstern die Rollvorhänge herabgelassen waren, um die Strahlen der heißen Mittagsonne auszuschließen. Bei ihrem Eintritt konnte man, welche aus der Pforte kam, die anwesenden Personen nicht deutlich wahrnehmen.

„Hierher, Eva, hierher!“

Es war Graf Ralph, welcher ihr entgegenkam und sie an der Hand zum oberen Ende der Tafel führte, wo seine Mutter bereits Platz genommen. Er rückte ihr den Sessel zurecht: „Hier neben die Mama — und ich setze mich an Deine andere Seite.“

Robert saß am untern Ende des Tisches zwischen zwei Jünglingen von vierzehn bis siebzehn Jahren. Außerdem waren noch anwesend: ein junger Mann mit einem blassen, bartlosen Gesicht — der Hofmeister, — ein älterer, jovial aussehender, rundlicher Herr und eine sehr magere, graubhaarige Dame.

„Hast Du Dich schon ein wenig im Hause umgesehen?“ fragte die alte Gräfin freundlich, und ohne die Antwort abzuwarten: „Nimmst Du Thee?“ Seitwärts von ihr stand ein Tischchen mit Samovar und Schalen.

„Wenn ich bitten darf, Großmama . . .“

Eva schaute zu der alten Dame auf. Sie kannte sie wohl schon von früher: zwei oder drei offizielle Besuche waren vor der Hochzeit abgesehen worden, und auch der Trauung hatte die Gräfin beigewohnt. Aber jetzt erst war in Eva der Gedanke aufgestiegen: „Ach, könnte ich in Dir eine Mutter finden!“ Wie freundlich diese blauen Augen leuchteten — wie ehrwürdig und hübsch zugleich diese hochgesteckten Silberhaare unter der schwarzen Spitzenhaube, wie vertrauenerweckend das ganze, zwar welke, aber so vornehm zarte Gesicht . . .

Dann wandte sie ihren Blick auf ihren andern Nachbar, der ihr eben eine Schüssel hinhielt. „Und dieser — wird er mir wohl ein Vater sein?“ Aber zu diesem Gedanken mußte sie selber lächeln, und unwillkürlich machte sie eine verneinende Kopfbewegung.

„Du willst nicht?“ Und er wollte die Schüssel wieder fortstellen.

„Doch, doch, ich bitte“ —

„Warum hast Du denn so abweisend den hübschen Kopf geschüttelt?“

„Das war eine Antwort auf eine mir selbst vorgelegte Frage.“

„Wie wäre es, wenn Du jetzt lieber frühstücktest, statt Selbstgespräche zu führen? Das wird stärker sein.“

„Eva ist ganz entzückt von Großstetten,“ nahm jetzt Irene das Wort, „obwohl sie davon noch nichts gesehen hat als das vom Stiegenfenster eingerahmte Stückchen. Der Teich hat ihr gewaltigen Eindruck gemacht — so gewaltig, daß sie mir festerlich erklärte: Verheirathet sein, sei etwas Sonderbares.“

„Iri, mein Kind, mußt Du denn immer Anstian schwören?“ rügte die Großmutter. „Es wird mich sehr freuen,“ wandte sie sich an Eva — „wenn es Dir hier gefällt. Ich habe den Ort, in dem ich fünfundvierzig Jahre verlebt, so lieb, daß ich gar nicht begreifen kann, wie man anderswo sein wollte — und ich nehme es meinem Herrn Sohn da sehr übel, daß er oft so weite Reisen macht: und mitunter zwei bis drei Jahre abwesend bleibt.“ (Fortf. f.)

Mannigfaltiges.

— Beleidigung durch den „Ton“.

Eine Kommission, die aus Militär- und Zivilbeamten zusammengesetzt war, hatte den Auftrag erhalten, den Schaden abzuschätzen, der durch Manöver auf den Feldfluren in der Nähe von Frankfurt a. D. entstanden war. Eines Tages betrat die Kommission das Feld des Landwirths Knispel, der mit zwei jungen Pferden sein Land umpflügte. Major v. Quast, ein Mitglied der Kommission, rief dem Knispel zu, er solle herankommen. Knispel erwiderte laut, er habe junge Pferde und könne nicht fort u. s. w. Die Kommission fühlte sich nun aus dem Grunde beleidigt, weil Knispel bei seiner Entgegnung einen „lauten Ton“ angeschlagen habe. Knispel wurde wegen Beleidigung in Anklagezustand versetzt, indessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer in Frankfurt a. D. sprachen den Angeklagten von der Beleidigung frei und erachteten den lauten Ton in Knispels Antwort für keine Beleidigung. Gegen diese Entscheidung glaubte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht einlegen zu sollen und beantragte die Bestrafung Knispels. Der Oberstaatsanwalt berief sich sogar auf Lessing, der gesagt habe, der Ton mache die Musik. Auch der Ton einer Antwort könne beleidigend sein und nicht nur der Inhalt. Der Straffenat des Kammergerichts wies kürzlich jedoch die Revision des Staatsanwalts als unbegründet zurück und erachtete die Vorentscheidung, welche annehme, der laute Ton des Knispel sei nicht als Beleidigung anzusehen, für nicht rechtsirrhümlich.

— **Ueber die Leistungen der Eisenbahn** während der Kaisermanöver macht das „Amtsbl.“ der Eisenbahndirektion Stettin folgende Angaben: Es waren für den Vormarsch der Manövertruppen etwa 60 Sonderzüge zu fahren, während für den Abtransport, der innerhalb 24 Stunden erfolgen mußte, 69 Militärsonderzüge von durchschnittlich je 50 Wagen zu befördern waren. Die Zahl der aus den Manövern zurückbeförderten Truppen betrug ungefähr 2700 Offiziere, 75,000 Mannschaften, 2670 Pferde, 60 Fahrzeuge und 350,000 Kilogramm Gepäck. Hierzu war die Heranziehung von etwa 80 Reservelocomotiven und 3000 Wagen, sowie von etwa 550 Hilfsbeamten für den Fahrdienst erforderlich. Außer der bedeutenden Verstärkung der regelmäßigen Züge sind ferner noch während der Kaisertage nach und von Stettin 42 Sonderzüge für höchste Herrschaften und deren Umgebung, sowie für die Besucher aus

der Provinz Pommern befördert worden. Diese erheblichen Mehrleistungen sind ohne jeglichen Unfall und ohne wesentliche Belästigung des regelmäßigen Verkehrs ausgeführt worden.

— Eine Brautwerbung zu Pferde

Ein junges aristokratisches Paar in Mecklenburg sollte sich kürzlich auf dem Gute des Onkels der Braut verloben. Sei es, daß die künftige Gattin etwas schlecht gelaunt oder der künftige Gatte zu schüchtern war, genau aus dem Antrage wurde nichts, und die gnädige Fräulein reiste in Begleitung ihrer Mama ärgerlich von dannen und zwar in der Sekundärbahn. „Einen solchen Casus von Schwiegersohn kann Mama so wie nicht gebrauchen“, hatte das Fräulein bei Abschied zu ihrem Oheim gesagt, der die Aeußerung dem schüchternen Brautwerber mittheilte. Dies ging diesem aber an die Ohren, er wollte einen solchen Vorwurf nicht aufsitzen lassen. Schleunigt bestieg er sein Pferd und jagte dem vor zehn Minuten abgegangenen „Klingelzug“ nach. Kurz vor der Station K. erreichte er ihn und ritt an ein Mitglied zweiter Klasse heran. — „Gnädiges Fräulein . . . ich bitte um Ihre Hand . . . ja oder nein? . . .“ Auf der kleinen Station kam in die man gleich einfuhr, wurde das „Santus“ freudestrahlend ertheilt.

— Brandon Thomas erzählt

lustige Geschichte aus seinem Schauspielerleben. Er gab einst in der Provinz den Bösewicht in einem der in England so beliebten Kriminal-Schauspiele. Im dritten Akte hatte man gefangen und in ein Zimmer mit vergitterten Fenstern eingesperrt. „Flucht war natürlich — die Rolle schriebs ja doch so vor —“ war der erste Gedanke. Ich eile zu der einen Thür. Verschlossen! schreie ich wüthend und rufe noch ein paar Mal daran. Nun schleiche ich mich zu der zweiten: Verschlossen! Abhören in wilder Verzweiflung auf. Und jetzt zu der dritten Thür. Die springt sperrangelweit auf. Ich aber ziehe sie zu, drehe den Schlüssel um: Verschlossen, sage ich dumpf und wie vernichtet auf einen der Sessel nieder. In meinem ganzen Leben aber habe ich nicht wieder so einen Beifall gehabt, nie mit mir hat das Publikum so viel Thränen vergossen — vor Lachen!“

— Aus Erfahrung.

„Heirat willst Du?“ „Weißt Du, daß eine Frau Geld kostet?“ — „Nieber Papa, keine Frau kostet noch mehr!“

Berantw. Redakteur: Dr. Herm. Ponten
Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.